



Christoph Martin Wieland
- und Oßmannstedt

CM Wieland

angesiedelt in der Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg, in dem es um die Welt und die Philosophie, um Liebe und Ideale geht. Im *Aristipp* entwirft Wieland eine Gesprächskultur, wie sie ihm vorschwebte: ein Gegenstand wird von den unterschiedlichsten Seiten beleuchtet, nicht eine Meinung geäußert, um Recht zu haben oder zu bekommen. Dies hat viel mit jener Toleranz zu tun, die Wieland nicht nur beschwor, sondern praktizierte: So druckte er im *Teutschen Merkur* auch Beiträge ab, mit denen er nicht übereinstimmte – und schrieb, wenn es ihm nötig schien, eine Entgegnung dazu.

Oßmannstedt war also „ein wirklich schöner Ort, aber auch der eines gescheiterten Projekts“, wie es der Wieland-Forscher Jan Philipp Reemtsma beschreibt. Denn der Dichter musste sein Gut, weil er Schulden hatte, wieder verkaufen und für seine letzten zehn Lebensjahre nach Weimar zurückkehren. Und in Oßmannstedt starb, erst 23-jährig, Sophie Brentano, die Enkelin seiner Jugendfreundin, und, nur ein Jahr später, seine Frau Anna Dorothea. Wieland selbst wurde ebenfalls in Oßmannstedt bestattet – heute führt ein stiller, beschaulicher

Weg durch den Park zur dreifachen Ruhestätte unter dem Obelisk nahe der Ilm.

Dass der Park und das zweistöckige Gutsgebäude seit 2005 restauriert und in ihrer ursprünglichen Atmosphäre wieder zugänglich sind, ist nicht zuletzt dem Betreiben und finanziellen Engagement Reemtsmas zu verdanken. Zu DDR-Zeiten war hier, neben Museumsräumen, eine Schule untergebracht, Haus und Park waren heruntergekommen. Heute finden Besucher in den ehemaligen Wohnräumen Wielands ein Museum, in dem dieser als Herausgeber und Übersetzer sowie sein Verhältnis zu Musik und Antike dargestellt werden. Plastiken und Gemälde italienischer Landschaften schmücken die Räume, in denen Wielands Hammerklavier steht, die Brille im Schreibsekretär und die Tabakdose im Regal liegen, als sei er gerade aus der Tür gegangen. Wer will, kann sich von einem elektronischen Museumsführer durch diese Räume leiten lassen oder in Wielands Büchern lesen.

Von Ute Grundmann

„Ich hoffe im Schoße der Natur und der Ruhe, mit den meinigen und den Musen, die ihren alten Priester nie ganz verlassen werden, den Rest meiner Tage so glücklich zu leben, als meine Freunde mir nur wünschen können.“ So formulierte Christoph Martin Wieland die Hoffnungen, die er mit seinem Alterssitz, dem Gut in Oßmannstedt, verband. Im kleinen barocken Vierseithof nahe Weimar, Torso einer von Graf Heinrich von Büssau 1757 geplanten Schlossanlage, lebte er von 1797 bis 1803 als „poetischer Landjunker“ und genoss die „nachbarliche Gemeinschaft“ mit Goethe, der Gutsbesitzer im nahen Oberroßla war. Hier besuchten ihn Jean Paul, die Herzogin Anna Amalia und die Jugendfreundin und Schriftstellerin Sophie von La Roche, hier trug ihm am Kamin Heinrich von Kleist Passagen aus seinem „Guiskard“-Entwurf vor.

In der ländlichen Abgeschlossenheit und Harmonie vollendete der 1733 im oberschwäbischen Oberholzheim geborene Dichter, Übersetzer und Philosoph sein Werk *Agathodämon*, das im Oktober wieder im Insel-Verlag erscheinen wird. Wieland schildert darin das Zusammentreffen eines ehrfurchtgebietenden Greises, der als „guter Geist“, als Agathodämon, auf Kreta lebt und dem Wunderdinge nachgesagt werden, mit dem Forscher Hegesias, der an Götter und Dämonen nicht glaubt. Agathodämon erzählt dem Forscher seine Lebensgeschichte, woraus die Frage „Heilsbringer oder Scharlatan“ erwächst, die Frage also, ob man eher der Religion oder der Ratio folgen solle – eine Debatte, wie sie auch heute (wieder) geführt wird.

In Oßmannstedt entstand das große Alterswerk, der vierbändige Briefroman *Aristipp und einige seiner Zeitgenossen*,



„Ein wirklich schöner Ort, aber auch der eines gescheiterten Projekts“

In seinem Werk findet sich ein Thema, das bis heute wenig von seiner Aktualität verloren hat: Der Widerstreit zwischen dem individuellen Glücksanspruch und den Umständen, unter denen der Mensch lebt; zwischen dem einzelnen Lebensentwurf und den gesellschaftlichen Realitäten. Wieland selbst hat diesen Widerspruch als junger Mann erlebt, als er nach acht Jahren in der Schweiz 1760 nach Oberschwaben zurückkehrte. Als Kanzleiverwalter in Biberach war er für den amtlichen Schriftverkehr der Stadt zuständig, deren rund 4000 Einwohner zu zwei Dritteln evangelisch, zu einem Drittel katholisch waren. Daran scheiterte die Beziehung zu Christine Hagel, einer mittellosen, katholischen jungen Frau: Der evangelische städtische Amtsinhaber durfte nicht katholisch heiraten und die Eltern der jungen Frau waren gegen eine Verbindung im evangelischen Glauben. So ging Wieland auf Drängen seiner Familie 1765 die Ehe mit der Augsburger Kaufmannstochter Anna Dorothea von Hillenbrand ein. Sie begleitete ihn auf seinen weiteren Lebensstationen, als Philosophie-Professor in Erfurt, als Fürstenerzieher, Dichter und Übersetzer in Weimar und schließlich in Oßmannstedt.

Im heutigen „Wielandgut Oßmannstedt“ werden literarische, philosophische und historische Bildung und natürlich Wissen um Leben und Werk des Namensgebers vermittelt. Ausdrücklich sind auch kleine Gruppen willkommen, und so machten sich Ende Juni zwanzig Teilnehmer der Stuttgarter „Akademie für gesprochenes Wort“ ein Wochenende lang daran, den Dichter am authentischen Ort näher kennenzulernen und Weimar, Denstedt und Tiefurt dazu. Den Auftakt des Seminars bestritt Tina Hartmann, die den „Experimentator“ Wieland vorstellte, die literarischen Debatten, die er be- und vorantrieb und wie Weimar in seiner Bedeutung für die Klassik „erfunden“ wurde – der Begriff „Weltliteratur“ findet sich zuerst, schon 1790, bei Wieland, bei Goethe erst 1827. Der zweite Seminartag gehörte dann Jan Philipp Reemtsma, ebenso sehr Arno-Schmidt- wie Wieland-Kenner. Frei sprechend, nur die dunkelblauen Bände seiner Wieland-Ausgabe vor sich auf dem Tisch, stellte er diesen als in seiner Zeit populärsten Autor Deutschlands vor, der „Entscheidendes für die Modernisierung der Literatur leistete“, aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder gelesen wurde. Prägnant und anschaulich präsentierte Reemtsma den Roman *Don Sylvio von Rosalva* als ersten „kalkulierten Bestseller“, philosophierte kenntnisreich und amüsant zugleich über die *Geschichte der Abderiten* und eben den in Oßmannstedt 1800 bis 1802 entstandenen Briefroman um *Aristipp und einige seiner Zeitgenossen*, „die schönste Blüte meines Alters“, so Christoph Martin Wieland selbst.

In diesem Briefroman findet sich ein weiteres immer noch aktuelles Thema, nämlich das Verhältnis der Geschlechter. Mit der genau gezeichneten Figur der *Lais* äußert sich, von



einem Mann um 1800 geschrieben, das Aufbegehren gegen die vorherrschenden Rollen: *Lais* behauptet, „daß, meiner Meinung nach, eine Frau, die ihre Unabhängigkeit behaupten will, euer Geschlecht überhaupt als eine feindliche Macht betrachten muß, mit welcher sie, ohne ihre eigene Wohlfahrt aufzuopfern, nie einen aufrichtigen Frieden eingehen kann“. Und weiter heißt es: „Der gesellschaftliche Zustand hat zwar einen anscheinenden Frieden zwischen beiden Geschlechtern gestiftet; aber im Grund ist dieser Friede auf Seiten der Männer bloß eine andere Art den Krieg fortzusetzen.“

Wieland schrieb alle seine Werke mit der Hand, er diktierte nicht, sondern hielt auch alle Überarbeitungen bis zur letzten selbst mit Tinte und Papier fest. Von der jeweils ersten Fassung seiner Werke geht die neue Wieland-Edition aus, die zur Zeit in Oßmannstedt entsteht. Denn auch eine Forschungsstelle, gemeinsam mit der Universität Jena betrieben, gehört zum Wielandgut. Auf rund zehn Jahre ist die Historisch-kritische Werkausgabe beim Verlag Walter de Gruyter angelegt, der erste Band soll im Dezember in Berlin vorgestellt werden. Herausgeber ist der Jenaer Wieland-Spezialist Klaus Manger, der von der aktuellen Bedeutung Wielands überzeugt ist und meint, gerade in der heutigen ökologischen wie ökonomischen Krisenzeit, nach dem Scheitern des Sozialismus-experimentes, in einer Epoche, in der geistige Orientierungslosigkeit herrsche und das traditionelle bürgerliche Wertesystem in der Krise sei, könne und solle man „das Erbe der Aufklärung neu wahrnehmen und durchdenken“, das Erbe vor allem Christoph Martin Wielands. //

Zum Weiterlesen und -hören:

Aristipp und einige seiner Zeitgenossen, gelesen von Jan Philipp Reemtsma. Hoffmann und Campe, Hamburg 2007. 24 CDs, schönes Beibuch, 99,95 Euro

Agathodämon. Hrsg. von Jan Philipp Reemtsma und Hans und Johanna Radspieler, Werke in Einzelausgaben, Insel Verlag, Frankfurt a. M., erscheint im Oktober 2008. 34 Euro

Ute Grundmann, 1956 in Siegen geboren, arbeitet in Leipzig als freie Kulturjournalistin, u.a. für die *Rheinische Post*, den *Mannheimer Morgen*, das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* und *Die deutsche Bühne*.